

Der nationale Frühschoppen. Diese Woche zum Thema: Wer die Wahl hat, hat die Qual!

Autor(en): **Raschle, Iwan / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER NATIONALE FRÜHSCHOPPEN. Diese Woche zum Thema:

Wer die Wahl hat, hat die Qual!

VON IWAN RASCHLE MIT ILLUSTRATIONEN VON
ERNST FEURER-METTLER

Nun halten sie sich ihre Bäuche, die bereits in Bern sesselkleben oder die ihren Sitz auf sicher zu haben glauben, nun lachen sie über die Naivität gewisser Kandidaten, die ebenfalls ins Bundeshaus entsandt werden wol-

len, ihre Fröhlichkeit aber ist nicht echt, sondern Ausdruck grosser Angst.

Angst? Jawohl: Die sich im letzten Augenblick noch zu einer Kandidatur entschlossen habenden Bürgerinnen und Bürger, prominente noch dazu, machen den bisherigen Vertreterinnen und Vertretern des helvetischen Polit-Establishment angst. Weil das Volk unberechenbar ist in seinem Wahlverhalten und weil in der Regel nicht die Besseren gewählt werden – die haben sinnvollere Dinge in Kopf und Sinn, als sich nach Bern entsenden zu lassen –, sondern die Durchschnittlicheren, die Volkskompatiblen, die Politiker eben.

Ganz fürchterlich zittert nun manch redlicher Kandidat um seinen Sitz, denn die Promis sind ganz einfach ringierter als der Normalo, besser und schöner und erfolversprechender also, und so könnte durchaus eintreffen, was eigentlich nicht sein darf: dass so einer gewählt wird, ein Hazy zum Beispiel, der nicht mal weiss, dass der Nationalrat mehr als 68 Mitglieder zählt, und der uns ein grosses Rätsel aufgibt, weshalb er ausgerechnet auf die Zahl 68 gekommen ist, als ihn der Sonntags-Blick (wer denn sonst) auf zwei Seiten zu seinen politischen Zielen befragte. Hazy

for President, singen wir dennoch mit all seinen Fans, wir wollen endlich, dass Kaspar Villiger zweistimmig der Realität entgegentrompeten kann.

Hazy in den Nationalrat? Warum denn nicht, fragen wir, weshalb soll zur Abwechslung nicht mal einer aus dem Volk, dem gemeinen, in Bern sitzen und vertreten, wovon ohnehin niemand eine Ahnung hat und was auch kaum jemanden interessiert, weshalb soll es eine Milli schaffen und ein Hazy nicht?

Schön, die Milli ist ein Sonderfall. Der Hazy aber ist es auch, denn berühmt wird man hierzulande schliesslich nicht ohne Grund, und deshalb dürfen wir diesem Musi-



kus keine geringeren Chancen einräumen als den sogenannten Spitzenkandidaten. Hazy hat unsere Unterstützung genauso verdient wie die unbedarfte Bäuerin aus dem Toggenburg und wie alle andern, die geistig genauso herausgefordert sind, eigentlich, bloss etwas geschickter. Sonderfälle jedenfalls sind sie alle.

Leute wie Hazy Osterwald und Milli Wittenwiler brauchen wir in Bern viele und ganz dringend, denn sie allein vertreten das Volk wirklich. So dusselig, wie sie sich den Illustrierten präsentieren, so bescheuert sind nicht nur die Illustrierten selbst, so ist auch das Volk, so ist die Schweiz. Wir haben uns dem Mittelstand verschrieben, und deshalb wählen wir auch Mittelstand, geben wir dem Mittelmass den Vorzug, den Normalen und Biederen und Dummen. Ein Blick nach Bern genügt – und er wird uns in zwei Monaten kein anderes Bild zeigen: Wer von der Mehrheit abkommandiert worden ist zum legalen Phrasendreschen, wer sich auf diesen Unsinn einlässt, hat nichts Besseres verdient und kann es womöglich gar nicht.

Sollen sie doch kandidieren, sollen sie das Land regieren wollen, wir werden sie nicht daran hindern. Und zu wählen brauchen wir sie auch nicht, denn gewählt wird hier-zulande eigentlich jeder, wenn er sich nur dumm genug verkaufen kann oder aber entsprechend in Szene gesetzt wird von jenen, die ab und zu ein Titelblatt benötigen respektive eine geile Story.

Hazy Osterwald soll nach Bern entsandt werden, und mit ihm müssten wir auch Nella Martinetti, Hans Gmür, Silvio Rizzi und Frank A. Meyer ins Bundeshaus delegieren; ja, den Ringier-Konzern überhaupt, denn Prominente allein sind wirklich volksnah, und wenn erst mal die Schönen und Guten in Bern sitzen, dann wird die Politik – der Alltag – aus nichts anderem mehr bestehen als aus «Leben und Lieben» «Schön und gesund», «Wohnen und Freizeit», «Dumm und froh» etc.

Das ist es doch, was die Menschen in diesem Land wirklich bewegt, was ihre Herzen zum Hüpfen bringt, und das sollte nun endlich Eingang finden in die hohe Politik! Wer den zwischen Volk und Regierung klaffenden Graben überwinden will, soll den Widerstand aufgeben. Weiterhelfen können uns nur die Fröhlichen, die Trompeter und Jodler und Jasser, ihnen wird es alsbald übertragen sein, die Geschicke dieses Landes zu lenken, denn niemand anderem kann mehr vertrauen, wer dieser Scheinwelt längst die Realität geopfert hat. Wer dem Villiger-Syndrom verfallen ist, dem Cotti-Wahn, dem Kollerschen Starrsinn oder der Delamurazschen Faul- und Trunkenheit. Dem gutschweizerischen Mittelmass eben.

Wer sich nicht zu diesen Menschen zählt, aber dennoch an die Politik glaubt, sollte nicht die Wirklichkeit hinterfragen, sondern sich selbst. Den Glauben an die Politik und an jene, zu regieren glauben vor allem. Sie sind, aller gegenteilig lautender Versprechungen zum Trotz, nicht besser als jene, die nun ebenfalls ins Zentrum der Macht vorzustossen gedenken.

Wie sie, die neuen hoffnungsvollen Kandidatinnen und Kandidaten denken, fühlen und handeln wollen, darüber gibt der Nationale Frühschoppen dieser Woche Auskunft – wie immer kompetent und endgültig!

Nationalratswahlen 1995: Die anderen Kandidaten

VON BUNDESHAUSREDAKTOR PETER STAMM

«Mit sechsendsechzig Jahren, da fängt das Leben an.» Udo Jürgens – IG Steuerflucht

Früher ist Udo Jürgens vor allem durch seine Mädchengeschichten in die Schlagzeilen gekommen. Aber als er sich kürzlich mit dem Zürcher Stadtrat ein Geburtstagsbäumchen pflanzen durfte, erwachte ein neuer Udo in ihm. «Ich habe plötzlich gemerkt, dass es auf der Welt noch andere Dinge gibt als schnelles Geld, schnelle Autos und schnellen Sex», sagt er nachdenklich. Kurz darauf entschloss er sich, in die Politik einzusteigen. «Ich will mich vor allem für Ausländer einsetzen», erklärt der Exil-Deutsche, «der Erwerb von Grundstücken für Ausländer, die Doppelbesteuerungsabkommen und die Fluchtgeldfragen sind mir dabei die brennendsten Anliegen.» Udo Jürgens wünscht sich neue Töne im Nationalrat. «Die Sprache der Politiker ist für viele Menschen, wie zum Beispiel mich, unverständlich.» Seine stärkste Waffe wird auch in der Politik das Lied bleiben. Obwohl erste Abklärungen ergeben haben, dass es nicht möglich sein wird, einen Flügel in den Ratssaal mitzubringen, gedenkt der Alt-Popper, über seine Sorgen, Nöte und Anliegen zu singen. «Ein Lied», ist er überzeugt, «sagt mehr als tausend Worte.»



«Weniger Worte, mehr Leintücher.» Alain Sutter – Off-Side

Das Transparent gegen die französischen Atomversuche, das Alain Sutter und seine Kollegen beim Länderspiel gegen Schweden ins Stadion trugen, sollte die Politikkarriere des langhaarigen Fussballers mit einem Paukenschlag eröffnen. «Ich bin auch nicht mehr der Jüngste», sagt Sutter, «und ich habe keine Lust, nach meiner Fussballerkarriere ein Sportgeschäft oder eine Beiz zu eröffnen.» Da er keine abgeschlossene Ausbildung hat, bleibt ihm nur noch die Politik. Dort aber will er



sein Bestes geben. «Der Fussball ist eine gute Schule für Politiker», ist Sutter überzeugt, «Teamwork, Freude an Auslandsreisen und gute Kontakte zur Wirtschaft sind da wie dort wichtig». Anliegen, für die er sich einsetzen möchte, hat Sutter mehr als Leintücher. Als *Blick*-Leser kenne er aus- →

serdem die Stimme des Volkes, betont er, und durch seinen Vertrag mit der *Schweizer Illustrierten* lerne auch das Volk ihn kennen – als Fussballer und Mensch und Politiker, meint der engagierte Fussballer nachdenklich. «Vielleicht würde ich mir sogar die Haare schneiden, zusätzlich und noch kürzer», spekuliert Sutter, «ganz bestimmt jedenfalls, wenn ich das Departement des Äusseren bekommen sollte.»

«Dia Farba sind total verblasst.»

Nella Martinetti – Künstler für den Frieden

Im Nationalrat sieht es nach Nella Martinetti aus wie in einer Geschirrwaschmaschine, die ohne Fairy Ultra betrieben wurde: matt. Als Spitzenkandidatin der «Künstler für den Frieden» will sie neue Farbe in die ehrenwerten Hallen bringen. «Es gibt Rote und Schwarze und Braune und Grüne», sagt sie,

«aber keine Blauen und auch keine Gelben.» Dabei verschweigt sie nicht, dass ihr politisches Engagement auch persönliche Gründe hat: «Vielleicht lerne ich dann Erich Gysling kennen.» Der Tier-Reporter, in den sich die Mittfünfzigerin unsterblich verliebt hat, zeigte ihr bisher nur die kalte Schulter – trotz einer Liebeserklärung, die Nella dem gescheiterten Journalisten via *Sonntags-Blick* zukommen liess. «Wenn ich Nationalrätin bin, dann kann ich auch mitreden. Und vielleicht komme ich dann in die Programmkommission des Fernsehens, und dann mache

ich den ganzen Tag Tiersendungen mit Erich.» Daneben will sie sich vor allem für den Frieden einsetzen: «Alle Menschen sollen lieb zueinander sein. Wer Liedli singt, tuet kei Chrieg mache.» Das sind keine leeren Worte: Nella Martinetti singt seit Jahrzehnten, und sie hat noch nie einen Krieg geführt.

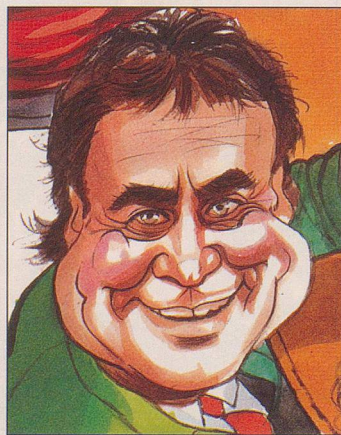


«Ich bi de Teleboy und schwanke hin und her.»

Kurt Felix – Die Reporter

«Niemand will mich», dachte Kurt Felix noch vor Wochen, doch dann prasselte der Erfolg von allen Seiten auf ihn herein. Erst bat ihn die *Schweizer Illustrierte* um eine TV-Kolumne, dann hievte ihn die neugegründete Fernsehpartei «Die Reporter» auf ihre Nationalratsliste. Dort steht er nun, neben Gosztony und Hochreutener, Schaller und Vetterli, und er ist ganz glücklich, der smarte TV-Mann. Dass er «von Tuten und Blasen» keine Ahnung hat, stört den ehemaligen Sekundarlehrer, passionierten Jasser und dreifachen Götti nicht.

«Hochreutener und Schaller decken das Politische ab, und ich mache die Moderation», plaudert er unbeschwert. Auch Pfarrer Sieber sei schliesslich eine politische Null und komme «trotzdem gut an». Die politische Arbeit werde ohnehin in den Kommissionen gemacht, will er wissen, da gehe es den Politikern vor allem



darum, die langen Stunden im Nationalrat einigermaßen angenehm hinter sich zu bringen. «Und dafür bin ich der richtige Mann», ist Felix überzeugt. Dank seinen guten Kontakten zum Schweizer Fernsehen will er sich auch für die TV-Übertragung der Nationalratssitzungen einsetzen. «Da müssen die Sitzungen allerdings kürzer und attraktiver werden und während der Hauptsendezeit stattfinden.»

«Das Leben ist wie ein Skirennen: Man hat nur eine Chance.» Pirmin Zurbriggen – Ski heil!



«Das Leben als Hotelier gefällt mir», sagt Pirmin Zurbriggen, «aber die Öffentlichkeit fehlt mir schon ein bisschen. Ich habe so viel zu sagen und möchte auch gehört werden.» Als ihn die frischgegründete Gruppe «Ski heil!» anfragte, ob er für den Nationalrat kandidieren wolle, verlor er keine Hundertstel-sekunde Zeit. «Ich muss-

te nicht lange nachdenken. Nachdenken ist sowieso nicht meine Stärke», schmunzelt er bescheiden, «ich bin ein Mann der Tat.» Falls Pirmin gewählt wird, will er sich vor allem für die armen Menschen einsetzen. «Die Armut der Armen hat mich immer gerührt. Und am ärmsten sind die Allerärmsten.» Konkrete Vorstellungen, wie man den Armen helfen könne, hat der Alt-Skifahrer noch nicht. Aber er ist überzeugt: «Wenn die Armen irgendwie mehr Geld haben und es ihnen besser geht, wird ihre Armut automatisch verschwinden.» Auch für AIDS-Kranke will sich der Walliser Jungpolitiker einsetzen. «Schliesslich hat Gott sie für ihre Sünden schon genug bestraft», gibt er zu bedenken, «und wenn AIDS-Kranke ehrlich bereuen, ist es nicht an uns, sie zu verurteilen. Entscheiden wird das jüngste Gericht, zusätzlich.»

«Die Berner Big Band muss mehr Hits spielen.» Hazy Osterwald – Hohes C

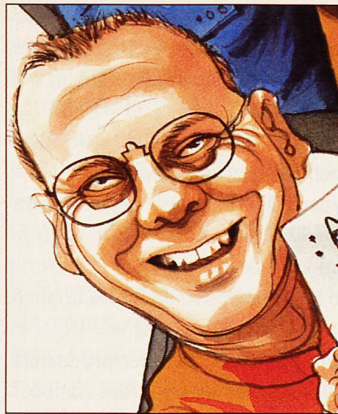
«Denen in Bern müsste man mal den Marsch blasen!» Wie oft hat Hazy Osterwald dies in den vergangenen Jahren ausgerufen. Dank der Musikerpartei «Hohes C» soll er nun endlich Gelegenheit dazu bekommen. «Das hohe C ist eine Spitzenleistung in der Musik. Zu solchen Spitzenleistungen fehlt unseren Politikern die Puste.» Dennoch will Hazy nicht mit der Trompete in Bern einziehen. «Jedes Ding an seinem Platz», sagt er weise. Auf sein zukünftiges Amt bereitet er sich schon heute vor. «Ich habe mir ein Zitate-Lexikon gekauft und ein Gratis-Exemplar der neuen Bundesverfassung bestellt.» Die Musik soll allerdings auch nach Hazys Wahl nicht zu kurz kommen. «Vielleicht kann ich im Foyer meine Platten verkaufen», träumt er, «oder wir können ein Ratsorchester unter



meiner Leitung gründen.» Seine politischen Ziele sind Hazy selbst noch unklar: «Ich warte, was auf mich zukommt.» Am liebsten würde er allerdings das Militärdepartement übernehmen («die vom Spiel haben schon einen drauf, nur mit dem Swing hapert es ein bisschen») oder als Bundesrichter nach Lausanne gehen. Wenn die zwei Stellen schon besetzt sind, könnte er sich auch vorstellen, «etwas mit dem Fernsehen oder dem Radio» zu machen.

«Das Bundeshaus wird meine neue Casa Nostra.» Kurt Aeschbacher – Cosa Nostra

Noch vor einem Jahr konnte Aeschbi es sich leisten, sein Knochenmark zu spenden. Jetzt braucht er seine ganzen grauen Zellen selbst. Mit dem Slogan: «Zämme sy» bewirbt sich der TV-Star um einen Sitz im Nationalrat. «Politiker werden ist nicht schwer, Politiker sein dagegen sehr», meint er scherzhaft. Wie alles nimmt Aeschbi auch diese neue Herausforderung an und ernst. «Wir müssen Verantwortung übernehmen für unsere Welt, mitreden, mitbauen, kämpfen und siegen.» Aeschbi findet es «total gut»,



wenn viele Polit-Amateure ins Bundeshaus einziehen. In den Räten sollte seiner Meinung nach mehr über die Ängste und Nöte der einfachen Menschen gesprochen werden. «Eine Träne kann oft mehr bewegen als eine ganze Session», ist er überzeugt. Und wenn wir uns alle gern haben,

dann erledigen sich die Probleme wie von selbst.» Obwohl er für die Ratsarbeit vor allem auf seine Spontanität vertraut, hat er schon Vorbereitungen für die erste Session getroffen. Strahlend erzählt er: «Ich habe fünf neue Anzüge und drei Paar Schuhe gekauft, und das *Bolero*, wo ich als Redaktionsberater tätig bin, wird eine ganze Beilage über mich bringen.»

DER NATIONALE FRÜHSCHOPPEN: LIVE UND UNPLUGGED Nackt oder im Trikot oder hohes C?

VON IWAN RASCHLE UND PETER STAMM

ELISABETH KOPP: Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zur heutigen Bundesratssitzung, äh, zum Nationalen Frühschoppen, den ich als Bundesrätin zu moderieren die Ehre habe.

HAZY OSTERWALD: Liebe Frau Kollega, als einer der zukünftigen achtundsechzig Bundesräte möchte ich die Gelegenheit nutzen, meine lieben Mitbürgerinnen und Wähler ...

NELLA MARTINETTI: Aber es git doch nu zwölf Bundesröt, Herr Hazy, Januar, Februar, März ...

ALAIN SUTTER: Quatsch, es sind elf. Es spielen elf, und man sagt: Never tscheingsch ä winning Tiim!

KURT AESCHBACHER: Stimmt, aber es sind acht, im Fall, Politik ist nicht gleich Sport. *(lächelt überlegen)*

ELISABETH KOPP: Es sind sechs, meine Damen und Herren, seit ich nicht mehr in Bern bin, sind es sechs.

KURT FELIX: Und natürlich d'Paola. Die gehört ja auch dazu, hinter den Kulissen. Als meine Beraterin.

KURT AESCHBACHER: Aber du bist ja noch gar nicht im Bunderat.

KURT FELIX: Du auch nicht. Und wer weiss: Vielleicht wirst du auch in zehn Jahren noch keinen Teleboy produziert haben.

NELLA MARTINETTI: Oh ja, I bin de Teleboy und gwaggle hin und äh, also, ...

KURT AESCHBACHER: Wenn es damals schon RTL gegeben hätte, hättest du auch nicht diese Einschaltquoten gehabt.

KURT FELIX: Wieso auch nicht?

UDO JÜRGENS: Ich habe immer gute Einschaltquoten.

ALAIN SUTTER: Ich auch.

HAZY OSTERWALD: Ich hatte sie auch, aber damals gab es RTL

noch nicht. Damals gab es überhaupt noch kein Fernsehen.

ELISABETH KOPP: Damals gab es diesen Journalismus auch noch nicht, und damals wäre ich garantiert im Amt geblieben.

ALAIN SUTTER: Aber Telefon gab's doch schon?

NELLA MARTINETTI: Ich hätte meinem Freund auch telefoniert, wenn er hätte seine Wägeli falsch parkiert.

KURT AESCHBACHER: Ich auch.

UDO JÜRGENS: Welcher Freund?

KURT AESCHBACHER: Die geht doch mit dem Gysling.

KURT FELIX: Ins Bett?

NELLA MARTINETTI: Han i gern die Tierli ebe.

ALAIN SUTTER: Ich auch.

ELISABETH KOPP: Haben Sie nicht auch mitgemacht bei der Aktion «Lieber nackt als Pelz»?

KURT AESCHBACHER: Waren Sie da auch dabei, Frau Kopp?

ELISABETH KOPP: Bundesrätin.

KURT FELIX: ...alt.

ELISABETH KOPP: Ich bin nicht alt, und mein Mann sagt, bei einer solchen Aktion könnte ich noch alleweil ...

UDO JÜRGENS: ...Pelz tragen.

NELLA MARTINETTI: Man ist so alt, wie man sich fühlt.

KURT FELIX: Das sage ich der Paola auch immer.

UDO JÜRGENS: Trägt sie lieber Pelz oder nackt?

KURT FELIX: Nackt oder im Trikot nur im Fernsehen, zu Hause trägt sie Pelz.

NELLA MARTINETTI: Schön. Hani gern die Trikot. Liebi Tierli sind wie die Polieschterli

ALLE: ?

ELISABETH KOPP: Äh, wir sind eine politische Runde.

ALAIN SUTTER: Ach ja?

KURT AESCHBACHER: Aber ja, Alain, du bist doch nun ein Protestant.



SABINE ZINSLI-ZINSLI: *(ist soeben zusammen mit Paul-Xaver Weniger hereingestürzt und entschuldigt sich, zu spät zu sein)*: Die Protestuanten darf man nicht wählen, weil die trauen jetzt auch Homosexuelle.

KURT AESCHBACHER: Na und?

ELISABETH KOPP: Was machen die zwei Typen hier?

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Typen? Wir kommen wegen der Jugend.

KURT AESCHBACHER: Dann sind sie richtig hier.

ELISABETH KOPP: Wir sind hier der Nationale Frühschoppen. Der Jugendfrühschoppen war schon letzte Woche.

KURT AESCHBACHER: Ja, aber der wird nachher produziert.

ELISABETH KOPP: Jedenfalls geht es hier um die Nationalratswahlen.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Dann sind wir richtig hier, gell, Xaver, weil ich komme aus Domat-Ems, und der Herr Weniger ist ein Fahrlehrer.

PAUL-XAVER WENIGER: Genau.

UDO JÜRGENS: Aber ich habe gemeint, das sei wegen der Stich-Nachfolge.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Wissen Sie, das macht nichts, weil wir sind bei jeder Fernsehdiskussion dabei.

PAUL-XAVER WENIGER: Wir haben einen Vertrag.

UDO JÜRGENS: Ich auch.

KURT AESCHBACHER: Ich auch.

HAZY OSTERWALD: Ich auch.

KURT FELIX: Ich auch.

ALLE: Was?

KURT FELIX: Ja, also, ich bin ja bei der *Schweizer Illustrierten* nicht wahr, die haben mich puschen wollen wegen den Wahlen, und nun hat eben auch der Schälli angefragt, ob ich nicht und so, und dann habe ich gesagt never, aber nun bin ich halt doch hier, weil der Bond hat damals ja schon gesagt, näver sei näver ägän, und es gibt halt kaum einen, der ...

PAUL-XAVER WENIGER: ... den Meitli so schöne Bäckchen machen kann, gell.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ausser dem Udo. Wissen Sie, Ihre Augen, Herr Udo, die sind so schön. Und wenn Sie am Klavier sitzen, dann weine ich zusammen mit meiner Tochter ständig.

UDO JÜRGENS: Wie alt ist sie?

ALAIN SUTTER: Aber Moment mal. Ist das jetzt eine Wahlsendung für den Bundesrat oder für diese Nationalmannschaft?

PAUL-XAVER WENIGER: Jungi Meitli sind wie jungi Schöffli.

NELLA MARTINETTI: Ich bin für den Bundesrat. Für Erich.

HAZY OSTERWALD: Bundesrat?

KURT AESCHBACHER: Ständerat.

ELISABETH KOPP: Nationalrat.

ALAIN SUTTER: Wieviel verdient man da?

PAUL-XAVER WENIGER: Abstimmen!

ELISABETH KOPP: Wir machen jetzt mal einen TED.

NELLA MARTINETTI: Sinde liebe Tierli, Teddi-bärli.

PAUL-XAVER WENIGER: Fascht wie Schöffli, gäll, Nella.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Wir wollen heute nicht über Sex reden, Xävi.

KURT AESCHBACHER: Macht der Nationalrat auch Bundesratsreisli?

PAUL-XAVER WENIGER: Herr Sutter, stimmt es, dass es bei den Tschuttern Schwule gibt?

ALAIN SUTTER: Wir sind hier im Nationalrat, nicht in der Duschkabine.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Also, hat der Herr Tockter Blocher doch recht wegen dem Nationalrat.

ELISABETH KOPP: Den Nationalrat sollte man sowieso abschaffen. Und den Bundesrat unter meiner Leitung und mit meinem Mann als Rechtsberater...

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Aber Ihr Mann ist doch auch ein Gruusiger.

KURT AESCHBACHER: Also, Frau Zinsli, Sie haben doch auch einen Mann.



SABINE ZINSLI-ZINSLI: Zinsli.

PAUL-XAVER WENIGER: Er ist ihr Cousin.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Und er schreibt keine Gedichte über meine... also über meine... also...

UDO JÜRGENS: Zarte Brüste sind wie Honigträume.

PAUL-XAVER WENIGER: Flauschigi Fäll, zierlich Chlaue.

KURT AESCHBACHER: Herr Haas!

PAUL-XAVER WENIGER: Weniger.

HAZY OSTERWALD: Tammi, ich will jetzt endlich über die Politik reden. Schliesslich kandidiere ich hier als einziger für den Bundesrat.

KURT FELIX: Alls Arschlöcher.

ELISABETH KOPP: Wir sind keine Arschlöcher.

Das sagt nur die SVP.

PAUL-XAVER WENIGER: Ersatzrat.

KURT FELIX: Sie sind sowieso keine Bundesrätin mehr.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Der Tockter Blocher ist kein Ersatzrad, im Fall, der ist eigentlich Bundespräsident.

PAUL-XAVER WENIGER: Und schon gar kein Arschloch, gell, Bienli.

NELLA MARTINETTI: Also, für was kandidieren wir nun also, Frau Kopp?

ELISABETH KOPP: Für den Nationalrat.

NELLA MARTINETTI: Und wieviele gibt es davon, hä?

HAZY OSTERWALD: 68.

UDO JÜRGENS: Ich bin eher für 69, das ist lustvoller.

PAUL-XAVER WENIGER: Zarti Brüschtli...

KURT AESCHBACHER: Acht- undfünfzig. Für jeden Kanton eines, macht vierzig, und für die Halbkantone zwei, zwei mal acht macht achtzehn, macht achtundfünfzig.

HAZY OSTERWALD: Bingo!

NELLA MARTINETTI: Frauenpower!

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Das ist rassistisch, im Fall, Sie! Mein Sohn hat kürzlich einem dieser Tamalenkindern Bingo gesagt, und nun haben wir fünfzig Franken in das Schuelreis-Kässeli bezahlen müssen wegen dem Rassismusgesetz, das der Herr Tockter Blocher erfunden hat.

PAUL-XAVER WENIGER: ...bekämpft.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ämel hat er auch mitgeredet.

ALAIN SUTTER: Der redet doch immer mit, der alte Knochen.

UDO JÜRGENS: Was heisst schon alt. Mit sechs- undsechzig Jahren...

KURT AESCHBACHER: Ist 69 auch nicht mehr wie damals.

ALAIN SUTTER: Mit 69 ist man immer noch fit genug für einen Freistoss. Ich traniere selbst

einen Seniorenclub und sage das meinen Giele immer wieder.

PAUL-XAVER WENIGER: Jungi Giele...

ELISABETH KOPP: Äh, die Wahlen. *(blickt verzweifelt zum Regieraum hoch)*

HAZY OSTERWALD: Schon gut, Liz. Die Einschaltquoten sind top.

KURT AESCHBACHER: Muesch halt uf de Teleprompter luege, do stoh't's!

ELISABETH KOPP: Telewas?

KURT FELIX: Boy.

PAUL-XAVER WENIGER: Jungi... *(kommt nicht zu Wort)*

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ou jemmerli, den Teleboy haben wir auch immer geschaut, bevor die Kinder da waren.

KURT AESCHBACHER: Und heute?

UDO JÜRGENS: ...sind die Girls nicht schlechter als damals, ich kann das bestätigen.

PAUL-XAVER WENIGER: Ich weiss nicht, Herr Udo, ich bin zwar kein Schtar, aber bei mir in der Fahrschule wollen sie einfach nicht mehr so richtig...

UDO JÜRGENS: ...zur Sache kommen?

ALAIN SUTTER: Ich hab' noch ein Leintuch mitgenommen...

NELLA MARTINETTI: Aber, aber, wämmer doch nöd grad in di Bett, Err Sutter, oder.

KURT AESCHBACHER: Ämel nicht mit dir.

UDO JÜRGENS: Mit dir auch nicht.

KURT AESCHBACHER: Obwohl, ich meine, oder...

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Also, heiraten tut man nicht nur aus Liebe.

UDO JÜRGENS: Ich habe noch nie eines dieser Girli's geheiratet. Aber geliebt habe ich alle.

ELISABETH KOPP: Wir sind keine Girli's.

PAUL-XAVER WENIGER: Schöffli.

HAZY OSTERWALD: Die Politik ist eben nicht mehr lustvoll. Ich will mich im Nationalrat dafür einsetzen.

KURT FELIX: Ständerat.

HAZY OSTERWALD: Tschuldigung. Als Bundesrat will ich dafür sorgen, dass es wieder eine Freude gibt in diesem Land, dass die Mannen und Frauen...

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Das sagt der Tockter Blocher auch immer, Mannen und Frauen...

PAUL-XAVER WENIGER: Stimmt ja auch.

SABINE ZINSLI-ZINSLI: Ich will ja auch gar nichts dagesagen, Xävi, und du hast mir versprochen, nicht immer...

ELISABETH KOPP: Zurück zu den Wahlen, meine Damen und Herren. Wie stellen Sie sich dazu?

ALLE: ?

REGIE: Frau Kopp, Sie müssen nun endlich zur Sache kommen.

ELISABETH KOPP: Also, was wählen Sie, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer?

REGIE: Das ist eine Diskussionsrunde, Kopp!

PAUL-XAVER WENIGER: Mich.

ELISABETH KOPP: Also. Was wählen Sie, liebe Anwesende?

UDO JÜRGENS: Ich nehme noch so ein Cüpli.

VIKTOR GIACOBBO *(stürmt als Nonne ins Studio, grinst in die Runde und schreit)*: Gute-n-Aabig mitenand, märssi, guete-n-Aabig, märssi, märssi, märssi. Jetzt sind d'Wahle.

PAUL-XAVER WENIGER: Chüssitanz?

ELISABETH KOPP: Herr Ober, Cüpli für alli.

□

